

## **Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Verabschiedung von Hartmut Könner, Leiter des Fachbereichs Tiefbau**

**9.10.2017 / Historischer Ratssaal**

### **ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

Verkehrsverbindungen – egal ob zu Lande, zu Wasser oder in der Luft – sind immer dann am besten, wenn man sie fast nicht bemerkt. Das Flugzeug, das pünktlich abhebt und landet; das Schiff, das problemlos in den Hafen einfährt; die Zugfahrt ohne Verspätungen; die Straße, die schnell zum Ziel führt; der Radweg ohne Schlaglöcher und der Gehweg ohne Stolperfallen.

Wenn wir ohne Hindernisse oder Zwischenfälle von A nach B kommen, dann machen wir uns als Benutzer von Verkehrswegen keine großen Gedanken – das funktioniert aber nur, weil andere sich vorher sehr viele Gedanken gemacht haben. Diese anderen, nämlich die Verkehrsplaner und Ingenieure, müssen damit leben, dass ihre Arbeit immer dann am meisten geschätzt wird, wenn sie niemandem auffällt – und umgekehrt wird sie immer nur dann auffallen, wenn etwas nicht funktioniert.

Hartmut Könner kennt das gut: Er war zwar in den vergangenen 25 Jahren in ganz verschiedenen Funktionen für die Stadt Krefeld tätig, aber eigentlich war er immer nur eines – der Herr der Straßen. Er kam im März 1992 als Leiter der Abteilung Straßenplanung und Verkehrswesen nach Krefeld, war ab 1999 Leiter der Abteilung Straßenwesen, ab 2005 Leiter der Abteilung Straßenbau und -erhaltung sowie Verkehrstechnik und ab 2006 schließlich Fachbereichsleiter für den gesamten Tiefbau.

Lieber Hartmut, es gibt Stimmen, die behaupten, dass du bis heute jedes einzelne Schlagloch auf Krefelds Straßen mit Vornamen kennst. Du warst verantwortlich für 880 Kilometer Straßen, 220 Kilometer Radwege, mehr als 30 Brücken, knapp 30.000 Laternen und 240 Ampeln, für Plätze, für Haltestellen, für Park & Ride-Anlagen, für Beschilderungen und Markierungen sowie für den Hochwasserschutz und die Deichanlagen.

Der Fachbereich 66, in dem diese Themen bislang angesiedelt waren und den du elf Jahre lang geführt hast, ist kein ganz leichtes Feld – und das hat auch mit der eben beschriebenen Wahrnehmung von Verkehrswegen zu tun. Denn anders als du, der du den Blick von Berufs wegen häufig nach unten gerichtet hast, gehen wir Normalbürger deutlich sorgloser durch die Welt. Wir benutzen Verkehrswege zwar täglich auf dem Weg zur Arbeit oder zum

Einkaufen, bei Spaziergängen und Radtouren, auf der Fahrt in den Urlaub oder zu einem wichtigen Termin: Aber Straßen und Wege, Ampeln und Schilder sind für uns so selbstverständlich, dass sie immer erst dann in unser Blickfeld rücken, wenn sie ihre Funktion nicht richtig erfüllen – und dann kann die Kritik mitunter sehr schnell sehr laut werden.

Das ist übrigens auch im politischen Sinne eine Krux: Denn im Leben einer Kommune gibt es viele Felder – von Kindern und Familie bis Kultur und Sport –, in denen Investitionen, salopp gesagt, deutlich „sexier“ klingen als das Sanieren von Straßen und das Pflastern von Gehwegen.

In den nächsten Jahren werden wir die Sanierung unserer Straßen und Wege, wie Sie wissen, trotzdem großflächig anpacken, mit einem geplanten Volumen von 120 Millionen Euro – die ersten Spuren in Form von Baustellen im ganzen Stadtgebiet sind schon deutlich zu sehen.

Lieber Hartmut, es ist sehr bedauerlich, dass wir bei dem, was da vor uns liegt, auf deine Kompetenz und Erfahrung verzichten müssen.

Denn so wie du deine Aufgabe verstanden hast, wärest du eine wertvolle Hilfe gewesen: Du hast dich immer als eine Art Dolmetscher gesehen, der das eigene Fachwissen in den Alltag der Bürgerinnen und Bürger übersetzen konnte. Verkehr lässt sich nämlich nicht stur mathematisch berechnen und physikalisch konstruieren: Verkehr hat eine starke menschliche Komponente – er wird von unseren Entscheidungen, Gewohnheiten, Vorlieben und Abneigungen geprägt. Er unterliegt gesellschaftlichen Veränderungen, und auf diese Veränderungen müssen die Planer nicht bloß reagieren – sie müssen sie ein Stück weit vorausahnen.

Diese anspruchsvolle Aufgabe hast du mit deinem Team zweieinhalb Jahrzehnte lang gewissenhaft erfüllt und trotz teils gravierender finanzieller Einschränkungen im Sinne der Menschen umgesetzt. Du hast dich dabei nie als Verwalter begriffen, der anhand Aktenlage entscheidet, sondern du warst immer gerne selbst vor Ort, um dir ein Bild zu machen und mit den Leuten zu reden: So hast du die Stadt Krefeld oft hervorragend vertreten, wenn es darum ging, Entscheidungen zu erläutern und transparent zu machen.

Dir war es auch wichtig, im Fall von Hinweisen und Beschwerden aus der Bevölkerung schnell und angemessen zu reagieren und Abhilfe zu schaffen: Deine 66er hast du gern als „akuten Fachbereich“ bezeichnet, der im Zweifel sofort eingreifen muss, um Gefahrenstellen zu beseitigen.

Nah an den Menschen warst du auch mit dem Projekt „Fairkehr“, das du mit begründet und maßgeblich vorangetrieben hast. Wenn man sagt, dass du durch dein Engagement das Leben vieler Krefelder Kinder gerettet hast, mag das pathetisch klingen, aber dadurch wird es nicht weniger wahr – die Zahlen beweisen es. Im Jahr 1999 war unsere Stadt bei den Verkehrsunfällen mit Kindern das traurige Schlusslicht in Deutschland: Durch das wissenschaftlich begleitete Handlungskonzept „Fairkehr“ haben sich die Unfallzahlen bei den unter 15-Jährigen seitdem mehr als halbiert.

Solche Projekte brauchen Akteure, die sie durchsetzen und dafür einstehen – und unter diesen Akteuren hattest du eine Schlüsselrolle. „Fairkehr“ war für dich eine Herzensangelegenheit – vermutlich, weil du als Vater von drei Kindern sehr genau weißt, wie wichtig dieses Thema ist.

Dass du mit deiner Familie vor 25 Jahren am Niederrhein gelandet bist, war eine Verkettung von alten Bindungen und akuten Zufällen. Deine Frau ist waschechte Krefelderin, du hingegen hast unsere Stadt in den ersten 37 Jahren deines Lebens eher weiträumig umkreist. Geboren in Berlin, bist du in Trier und Lüneburg aufgewachsen: Dein Vater war – wen sollte es wundern? – mit Verkehrswegen befasst, wenn auch mit sehr speziellen.

Als Wasserbauingenieur hat er Schleusen gebaut und Flüsse verbreitert; du allerdings als sein ältester Sohn wolltest lieber Zahnarzt werden, weil du schon als Kind an Prothesen herumgebastelt hattest, die beim Vater eines Schulfreundes im Labor standen. Da der Numerus clausus in der Medizin jedoch unbarmherzig hoch war, fiel während des Wehrdienstes in Ahlen und Lüneburg die Entscheidung, als kommender Diplom-Ingenieur an die Technische Universität Hannover zu gehen.

Diese Uni scheint übrigens eine Art „Kaderschmiede“ für die technische Verwaltung der Stadt Krefeld zu sein, denn neben Hartmut Könner haben auch der frühere Baudezernent Klaus Lorenz, Helmut Döpcke und Thomas Visser dort studiert. Aus Hannover verschlug es dich 1984 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Ruhr-Uni Bochum – mit dieser Stadt verbindet dich bis heute eine innige fußballerische Liebe, obwohl dein VfL aktuell eher in der unteren Tabellenhälfte der zweiten Liga herumdümpelt. Auf zwei Jahre Bochum folgten zwei Jahre Düsseldorf, wo du im Referendariat praktische Verwaltungserfahrung sammeln konntest.

Am Tag der Prüfung zum Regierungsbauassessor, die in Wuppertal stattfinden sollte, sind übrigens sämtliche Prüflinge zu spät zum Termin erschienen, weil die komplette Schwebbahn ausgefallen war – so viel zur Bedeutung funktionierender Verkehrsmittel.

Deine erste richtige Stelle war die Leitung der Abteilung Straßenplanung und Verkehrswesen in Bamberg, einer Stadt, die du noch heute als schönste Deutschlands bezeichnest – und das, obwohl du Krefeld ja eigentlich auch kennst. Ich frage dich: Wer braucht schon eine Altstadt, die als Weltkulturerbe anerkannt ist, wenn man in Krefeld unter anderem den Karneval erleben kann? In Bamberg gibt es ja bloß Fasching, in Lüneburg laufen überhaupt keine Jecken herum, und von Bochum wollen wir in Zusammenhang mit Karneval besser gar nicht reden.

An Rosenmontag 1985 bist du jedenfalls vor lauter Karnevalssehnsucht aus dem Ruhrpott nach Düsseldorf gefahren, mitsamt einer improvisierten Verkleidung, die aus einem frisch gesprossenen Dreitagebart bestand. An diesem Rosenmontag hast du deine Frau kennengelernt, die dich sieben Jahre später in ihre Heimat Krefeld gelotst hat – dafür noch einmal unseren herzlichen Dank!

Dein erster Arbeitstag bei der Stadt war ebenfalls Rosenmontag – du hattest also frei. Wenig später hast du dich mit deiner Familie endgültig hier niedergelassen, und zwar in Geldern,

wo du mit dem GSV deine zweite fußballerische Leidenschaft gefunden hast: Auf dich und deine Mitstreiter im Verein wartet schon die Mammutaufgabe einer Stadionsanierung.

Das ehrenamtliche Engagement beim GSV willst du auf jeden Fall fortsetzen und ansonsten natürlich den Ruhestand genießen: Mit deiner Frau stehen weitere europäische Städtetouren auf dem Programm, auch für euer Haus habt ihr noch viele Ideen.

Die heimischen Baustellen wirst du sicher weiterhin selbst betreuen: Aber wenn du künftig nach Krefeld kommst, dann wirst du dich an den Gedanken gewöhnen müssen, dass du nicht mehr jede Baugrube kennst und jedes Projekt gleich zuordnen kannst. Der „Herr der Straßen“ wird jetzt ein Stück weit zum Normalbürger – obwohl der geübte Blick des Ingenieurs wahrscheinlich weiterhin oft nach unten führen wird.

Ich danke dir heute für all die genauen Blicke, die du auf Krefelds Straßen und Wege gerichtet hast, und für deine Hartnäckigkeit und Geduld bei allen kleinen Eingriffen und großen Umbauten. Für deinen Ruhestand – bei dir könnte man auch von einer Phase der Verkehrsberuhigung sprechen – wünsche ich dir alles Gute, viel Zeit und Muße mit deinen Lieben und allzeit störungsfreie Verbindungen von A nach B.

Die Straßen, die zum Krefelder Rathaus führen, darfst du gerne weiterhin durch regelmäßigen Gebrauch abnutzen – du bist uns jederzeit willkommen.